

Ungebrochen im Exil

Hinrichtung droht, 10 000 Dollar für Schleuser – Iranischer Journalist Hashemi arbeitet für Yorma's

Von Benedikt Baumgartner

Plattling. Hazhir Hashemi stammt aus gutem Haus. Er ist Iraner, gehört der Volksgruppe der Kurden an. Seine Großväter sind Sheikhs, geistige Führer. Sein Vater ist Regionalleiter des Roten Halbmonds, dem Pendant zum Roten Kreuz in muslimisch geprägten Ländern, in der Provinz Kermanschah im Westen des Irans, an der Grenze zum Irak.

Aus der gleichnamigen Provinzhauptstadt stammt Hashemi. Er besucht eine gute Schule, möchte im Medien- oder Kreativbereich arbeiten, studiert auf Wunsch seines Vaters aber an der Universität für Luftfahrttechnik. Er hat schon während des Studiums ein gutes Auskommen, ist auf dem Weg Flugzeugingenieur zu werden.

2009 brechen in Teheran, wo Hashemi studiert, Unruhen infolge der Präsidentschaftswahl von Mahmud Ahmadineschad aus, bei denen mehrere Dutzend Protestierende sterben. Auch Hashemi geht auf die Straße, ist Teil studentischer Aktivistengruppen. Er wird ein erstes Mal verhaftet, wird von der staatlichen Universität ausgeschlossen. Mit 20 Jahren nimmt sein Leben eine radikale Wendung. „Als ich 2010 von der Universität geflogen bin, das war ein Schlüsselmoment“, sagt Hashemi. „Ich muss diesen Weg weiter gehen.“

Der Journalist arbeitet in Yorma's Kreativabteilung

Seine Geschichte erzählt Hashemi im verglasten Konferenzraum der Yorma's-Zentrale. Seit gut zwei Monaten arbeitet Hashemi, der 2017 nach Deutschland kam, in der Kreativabteilung von Yorma's. Vierter Stock, Blick über die Gleise, schicke, moderne Einrichtung. In dieses Ambiente passt Hashemi, auch er ist schick und modern. Eckiges Brillengestell, hellbraunes Hemd mit hochgekrempten Ärmeln, wache Augen. Der 32-Jährige tritt höflich und zugewandt auf, hat etwas Jungenhaftes. Er ist eloquent, spricht fließend Deutsch, nur der ein oder andere Ausdruck verrutscht noch. „Vielen Dank, gleichzeitig“ gibt Hashemi ein Kompliment an Kollegin Tamara Eberl zurück. Sie sagt: „Wir sind sehr, sehr, sehr, sehr zufrieden mit ihm.“

Menschen aus über 80 Nationen sind laut Ebner bei Yorma's beschäftigt, fast alle in den Filialen. „Wir schauen nicht auf die Nationalität“, sagt sie wenig



Von seinem gewundenen Lebensweg erzählt Hazhir Hashemi seinen Kolleginnen in der Kreativabteilung von Yorma's, darunter Tamara Eberl, immer wieder mal. „Da fällt dir oft die Kinnlade runter“, sagt sie. Seit gut zwei Monaten arbeitet Hashemi bei Yorma's.

– Foto: Baumgartner



Frauen, Leben, Freiheit: Seit der Ermordung Mahsa Aminis am 16. September steht Irans Regime wieder massiv unter Druck. Auf dem Bild protestieren Iranerinnen in Istanbul.

– Foto: Emrah Gurel/AP/dpa

verwunderlich. Schon überraschender schiebt sie hinterher: „Auch nicht, ob jemand gut Deutsch spricht.“ Wenn jemand arbeiten wolle, könne der sich anfangs auch mit Händen und Füßen verständigen. Sprache sei zudem nicht zentral für die Verkaufstätigkeit. „Hallo, Tschüss und die Namen der Baguettes – das hat man schnell gelernt“, sagt Ebner. In den unterschiedlichsten Positionen vom Verkäufer bis zur Regionalleiterin seien ausländische Mitarbeiter im Einsatz. Und nun auch in der Kreativabteilung in Person von Hazhir Hashemi.

In Folge seiner ersten Verhaftung bei den Demonstrationen 2009 und 2010 geht er den Weg des Widerstands weiter. Er nimmt 2012 ein Studium zum Bauingenieur auf, diesmal an einer freien Universität. Als Journalist schreibt und veröffentlicht er nebenbei regierungskritische Artikel, spricht sich aus für Frauen- und Minderheitenrechte. Dies bringt ihn erneut ins Visier des iranischen Geheimdienstes.

Sein Vater ist wenig begeistert von seiner kritischen Berichterstattung, seine Mutter hat große Angst um ihren Sohn. Wenngleich der einflussreiche Vater beschwichtigt, nachdem er zum ersten Mal verhaftet wurde, Hazhir werde nicht erneut Probleme bekommen. Doch 2014 muss er wieder zwei Tage ins Gefängnis aufgrund seiner journalistischen Tätigkeit. Er wird zunächst freigelassen, soll aber vor Gericht gestellt werden. Hashemi entschließt sich nach langem Zögern zur Flucht in den Irak, an seinem 24. Geburtstag, dem 14. Mai 2014.

Die Flucht: fast erfroren im Hochseecontainer

Zweieinhalb Jahre arbeitet er im irakischen Teil Kurdistans als Nachrichtenmoderator und Reporter, auch dort berichtet er kritische über die iranische Regierung. 2017 wächst der irani-

sche Einfluss durch eine Reform im Nachbarland. Die Lage für Hashemi wird nun auch im Irak gefährlicher. Der kurdische Geheimdienst gibt ihm eine Pistole, um sich verteidigen zu können. Hashemi legt sie im Auto unter den Beifahrersitz, benutzt sie nie, „es ist aber trotzdem beängstigend“.

Diese Angst hält er nicht lange aus, er flieht weiter nach Istanbul, beantragt ein Visum für Kanada, wird aber immer wieder vertröstet. Nachdem ein Freund, ein bekannter Schriftsteller im Iran, in der Türkei verhaftet wird, wird Hashemi die Lage dort zu brenzlich. Er findet einen Schleuser, der ihn in einen Schiffscontainer verfrachtet und verspricht, in wenigen Stunden sei er in einem griechischen Hafen. Mit einem palästinensischen Mann ist Hashemi eineinhalb Tage in den Hochsee-Container gesperrt – bei Minustemperaturen. Statt auf's offene Meer fährt der Container auf einem Lastwagen zurück nach Istanbul. Der erste Fluchtversuch bleibt im türkischen Schnee stecken.

Nun verkauft Hashemi sein Auto, all sein Hab und Gut. Ein Schleuser will ihn für 10 000 Dollar in ein Flugzeug nach Schweden setzen. Dort gibt es einen iranischen Fernsehsender, mit dem Hashemi in Kontakt steht. Dort könnte der Journalist arbeiten. Diesmal hält der Schleuser – zumindest teilweise – Wort, problemlos kommt Hashemi, geradezu eskortiert von den bestochenen Polizisten, in das Flugzeug. Er landet allerdings nicht in Stockholm, sondern Nürnberg.

Sicher ist er nun zwar, doch auch gestrandet im Asylantrag.

Bis 2020 lebt er im Asylheim in Hunderdorf, erhält keine Arbeitserlaubnis, kein Asyl, nicht einmal Zugang zu einem Sprachkurs. Deutsch bringt er sich selbst über Youtube-Videos und Apps bei. Dann tritt er vor die Türe – und zweifelt am soeben Gelernten. „Ich war nicht sicher, dass ich in Deutschland bin. Draußen in Hunderdorf haben die Leute ganz anders gesprochen.“ Eine Nachbarin klärt ihn auf über die bairische Mundart und beruhigt ihn.

Die nächsten Sorgen lassen aber nicht lange auf sich warten. 2019 erhält Hashemi den Bescheid, dass er in den Iran abgeschoben werde. Er kontaktiert den Deutschen Journalistenverband, die PEN-Stiftung, Verdi. Die Organisationen legen Einsprüche ein, weisen auf die Gefahren für einen regierungskritischen Journalisten im Iran hin. Der Fall wird neu aufgerollt – und Hashemi erhält endlich die lang erhoffte Arbeitserlaubnis. Nach einigen Übergangsjobs findet Hashemi online die Stellenanzeige der Yorma's-Kreativabteilung. Er bewirbt sich und bekommt die Stelle. Nach so vielen Jahren, nach dieser Odyssee erfüllt sich Hashemis Traum einer kreativen Arbeit. Sein nächstes Ziel: „Wenn mein Deutsch gut ist, möchte ich die Öffentlichkeitsarbeit machen“, sagt er bescheiden in gutem Deutsch.

Neuer Protest im Iran: „Revolution in der Familie“

Im Iran tobt derzeit die nächste Protestwelle nach der Ermordung von Mahsa Amini. Junge Demonstranten sterben auf der Straße oder werden hingerichtet. Hashemis 16-jähriger Cousin ist verhaftet worden. Auch seine beiden jüngeren Schwestern sind auf der Straße, ermutigt von ihrem Vater. „Wir haben eine große Revolution in unserer Familie“, sagt Hashemi und lacht über den Sinneswandel seiner Eltern. Er selbst habe guten Kontakt zur nächsten Protestgeneration, empfehle feministische Literatur oder erzähle von den früheren Protesten. Für seinen „kritischen Charakter“ hat Hazhir Hashemi einen hohen Preis gezahlt. Seine Eltern hat er zuletzt 2014 gesehen, eine Rückkehr in den Iran ist unmöglich, ihm droht die Hinrichtung. Doch er sagt: „Wir haben Hoffnung. Vielleicht kommt ein Regimewechsel. Vielleicht wird alles besser.“